



175 Jahre Gustav-Adolf-Werk Württemberg
Gottesdienst
am 4. Februar 2018 in der Stiftskirche Stuttgart
Predigt 2. Kor. 12,9

Liebe Festgemeinde, liebe Gäste aus dem In- und Ausland, Freunde des GAW, liebe Schwestern und Brüder!

Soeben haben wir den eindrucksvollen Bericht von Pfarrer Manfred Bittighofer gehört: 175 Jahre GAW. Anfänge (Oberland), Wege, Herausforderungen über viele Generationen. Wahrgenommen haben wir aber auch: lange bevor das Stichwort Globalisierung überhaupt gefunden und benutzt wurde, haben bei uns Menschen global gedacht und gehandelt. Aber nicht, weil man in Württemberg meinte, den Weltüberblick zu haben, sondern weil das Evangelium im Blick war: das Evangelium der Gnade Gottes, das Evangelium, das verkündigt werden sollte aller Welt. Das Evangelium in der Perspektive der Neuentdeckung der Reformation und auch gerade dort, wo evangelische Christen in großer äußerer Schwachheit als Außenseiter, oft rechtlos an den Rand gedrängt lebten. Generation um Generation in Württemberg hatten und haben Menschen verstanden, was es bedeutet, „Vernetzt hat Zukunft“, ohne dass sie sich dieser Worte bedienten.

175 Jahre einander sehen gelernt, das Lesen des Evangeliums in der Vielfalt eingeübt, neue Horizonte entdeckt in der legendären GAW Frauenarbeit. Wir sehen 175 Jahre Lerngeschichte des Glaubens mit allem Verstehen und Missverstehen und wieder Verstehen. Es ist einfach gut, in diese Lerngeschichten des Miteinanders im GAW hineinzuhören und sie zu beherzigen. Auch heute einander zu begegnen ist Lerngeschichte. Ich bin mir sicher, dass wir viele pastorale und theologische Fragestellungen und Herausforderungen auch hier und heute in unserer Gesellschaft in manchen Überlegungen der Vergangenheit und der Erfahrungen des GAW zumindest teilweise finden könnten.



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Liebe Schwestern und Brüder, am heutigen Sonntag hören wir auf den uns gegebenen Text der Predigtordnung aus dem 2. Korintherbrief und richten unseren Blick und unser Gehör auf einen Vers: 2. Kor. 12.9: „Lass Dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.“

Liebe Schwestern und Brüder, dieses große Wort des Apostel Paulus geht uns heimlich gegen den Strich, auch wenn wir es im christlichen Kontext kennen, zitieren und es flugs und gerne dann zu einem Bekenntnis der wahren Stärke und Größe umwandeln. Denn in der Bilanz unseres Lebens, unserer Kirchen, unserer Gemeinschaften sollen dann doch lieber die sichtbaren Pluszeichen dominieren. Dann lesen wir doch gerne die Erfolgsmeldungen von geglückten Heilungen und Gebetserhörungen, von Gemeindegewachstum und Neugründungen, von Leuchttürmen des Glaubens und Statistiken der Mehrung. Dann möchten wir – ob ehrenamtlich oder hauptamtlich – etwas vorweisen können. Und wer kann das verdenken, wenn wir Zeit, Kraft, Energie, Ideen und Geld hineingeben – auch im GAW. Vielen Dank! Stark für andere wollen wir sein. Gut verstehbar und für jeden nachvollziehbar in unserem Glauben, Reden und Tun. Und die immer noch großen Traditions- und Volkskirchen in Deutschland reagieren ausgesprochen sensibel, wenn Soziologen, Journalisten oder auch Theologen davon sprechen, dass sich ein Bedeutungsverlust ereigne oder sie stärker marginalisiert würden. Und ich selbst will ja – mit vielen anderen – dafür eintreten und Kräfte einsetzen, dass die Kirche Jesu Christi in Gestalt der Evangelischen Landeskirche in Württemberg stark, bedeutsam, nachhaltig und herausfordernd wahrgenommen wird. Und dann kommt da so ein Satz dazwischen: „Lass Dir an meiner Gnade genügen...“ Manchmal denke ich, dass ein ganzes Menschenleben oft nicht ausreicht, um diesen Satz wirklich zu verstehen und ihn durchzubuchstabieren.

„Lass Dir an meiner Gnade genügen...“ – Jesu großartige rechtfertigende Zu-Mutung des Apostel Paulus wird zwar gehört, aber in den Tiefenschichten unserer Existenz immer wieder beiseitegeschoben, weil wir rebellieren und letztlich nicht vertrauen, dass die Gnade wirklich ausreicht, genügt. Im Religionsunterricht hat uns dies unser Religionslehrer in eindrücklicher Weise gezeigt. Er schickte einen Schüler an die gegenüberliegende Wand des Klassenzimmers. In einer ersten Szene gingen sie aufeinander zu und trafen sich in der Mitte des Zimmers. Der ewige Versuch des Menschen, sich durch sein Mitwirken Gottes Gnade zu verdienen (zumindest teilweise). In einer zweiten Szene musste man an der Wand stehen bleiben. Der Lehrer durchschritt den ganzen Raum und reichte die Hand. Ein Sinnbild:



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Gott macht sich auf den ganzen Weg zu uns. Er entlastet uns und befreit uns von allen Versuchen, uns selbst begnadigen und konstituieren zu wollen.

„Lass Dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft vollendet sich in Schwachheit.“ Die Versuchung ist groß, mit diesem Satz zu kokettieren, bei sich selbst und bei anderen. Die Schwachheit bei sich selbst und anderen zu beschwören, ja sie zu instrumentalisieren, um sich auf diese Weise dann doch der Stärke zu versichern. Ja, Paulus selbst rühmt sich der Schwachheit „auf dass die Kraft Christi bei mir wohne“. Aber was ging dem voraus? In seiner persönlichen Situation, Krankheit, Pfahl im Fleisch „damit ich mich nicht überhebe“. Paulus hat das nicht einfach hingenommen: „Dreimal habe ich zum Herrn gefleht, dass er (gemeint ist des Satans Engel) von mir weiche.“ Kein Vergnügen, kein freudiges Ja sagen zu Schwachheit und Verfolgung, kein selbstgesuchtes Märtyrertum, kein Instrument der Selbsterhöhung. Ein Widerfahrnis ist es, ein „Bösgeschick“ (M. Buber), das nun aber in das Licht des Evangeliums von Gott selbst getaucht wird.

„Lass Dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft vollendet sich in Schwachheit.“ Erst jetzt, erst jetzt „Rühmen der Schwachheit“. Hier wird nicht aus eigener Vollmacht und Deutungshoheit das Vorfindliche schön geredet, um mit dem Übersetzungsschlüssel des Evangeliums die Situation des Lebens, des Leidens auch der Kirche entschlüsseln zu können – ohne, dass wir das Satzende schreiben dürfen und schreiben können. Rühmen dürfen wir dann, wenn wir zum Rühmen geführt werden.

Ein Jubiläum birgt ja die Gefahr, in der Rückschau die Geschichte eines Werkes wie das GAW heute rühmlich zu konstruieren. Und doch werden wir sagen dürfen, dass die Worte Gnade – Schwachheit – Kraft im Wechselspiel der Erfahrungen des GAW, im Wechselspiel der Begegnung mit den Partnerkirchen eine große Bedeutung erlangt haben. Auch hier dürfen die paulinischen Sätze nicht einfach instrumentalisiert werden und wir gleichsam mit ökumenischen Etiketten unterwegs sind: Hier Schwachheit, Kleinheit und Gnade – dort Stärke und äußere Kraft, aber viel Geistlosigkeit. Oder umgekehrt, oder noch einmal ganz anders. Hüten wir uns vor Etikettenschwindel. Mich beeindruckt beim GAW das einander Zu-zu-muten. Neue politische, kulturelle und Glaubens-Welten aufzusuchen. Den Mut zu empfangen, dass wir durch Gott begnadigte sind und deshalb Kraft und Energie in Christus geschenkt bekommen um einander wahrzunehmen, einander auszutauschen und einander zu helfen mit den Gaben und Mitteln, die wir anvertraut bekommen haben. Natürlich sind schon in den vergangenen Tagen und



auch heute wieder, auch nachher beim Empfang und den festlichen Begegnungen viele Bilder im Kopf, viele Geschichten, viele Erfahrungen. Auch bei mir: sei es in Argentinien (wo die evangelische Kirchengemeinde die vier Soli der Reformation sichtbar an das Kirchentor geschrieben hatte), sei es Polen, Russland, Slowenien, Ungarn, Tschechien und Rumänien: Bilder, Gespräche, Begegnungen kommen mir in den Sinn. Da wurde mir der weite Horizont der Kinder Gottes oftmals in äußerlich schwierigen Verhältnissen deutlich: Was für Lerngeschichten für mich! Die Verbundenheit von Christinnen und Christen wurde spürbar über Grenzen hinaus in einer Welt, in der von Grenzen und Begrenzungen immer mehr, immer neu und populistischer gesprochen wird.

„Vernetzt hat Zukunft“, lernen wir gegenwärtig, recht besehen beim GAW seit 175 Jahren. Heute wollen wir, weltweit verbunden dazu beitragen, dass Minderheiten ihre Rechte und ihren Glauben frei und geschützt leben können. Bei uns und in jedem Land der Welt. Wir vertrauen dabei nicht auf unsere Kraft, sondern Gottes Geist, Beistand und Stärkung. Gerade das Gustav-Adolf-Werk weiß davon ein Lied zu singen und lehrt uns das in seiner Arbeit.

„Lass Dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft vollendet sich in Schwachheit.“ Nehmen wir das Wort des Apostel Paulus gerade an diesem Fest-Tag entgegen. Eine Zu-Mutung, ein Erinnern an Gottes Gnade, die den Lebensraum schenkt um in der Freiheit eines Christenmenschen füreinander da zu sein.

Gott Lob und Dank!

Amen